

ZEITSCHRIFT FÜR SEPULKRAALKULTUR

# FRIEDHOF UND DENKMAL



**TRAU DICH  
ZU TRAUERN.**

## Inhalt

- 4 Dr. Dirk Pörschmann  
„**Vision für die Zukunft**“ – Der Deutsche Bundestag bewilligt Mittel für das Museum für Sepulkralkultur
- 5 Jutta Lange, Tatjana Ahle **Unsere neue Website ist online!**

### Schwerpunkt Raum für Trauer

- 6 **Aktuelle Trendstudien: Friedhöfe brauchen Wandel.**  
Die Trauer muss im Fokus aller Bemühungen stehen
- 9 **Trendstudie „Trauerkultur der Zukunft“**  
Zukunftsforscher Matthias Horx, Zukunftsinstitut
- 10 **„Trauerkultur in der Moderne“**  
Dr. Thorsten Benkel und Matthias Meitzler, Universität Passau
- 11 **Die Online-Plattform Trauer/Now und ein Gestaltungswettbewerb**
- 12 Willy Hafner  
**Ideen für den Friedhof.** Ein Bericht
- 14 Birgit Aurelia Janetzky **Vorstand intensiviert die Arbeit an gesellschaftlich relevanten Themen**
- 16 Matthias Meitzler **„Das kann mir kein fremder Mensch verbieten“** – Trauer im Zeichen der Selbstbestimmung

### Museum

- 20 Dirk Pörschmann und Ella Ziegler  
Ausstellung **LAMENTO – Trauer und Tränen**
- 24 **Eröffnung der Ausstellung LAMENTO** – Rede von Claudia Scholtz, Geschäftsführerin der Hessischen Kulturstiftung
- 28 Tatjana Ahle  
**Schenkung.** Fünf Fotografien von Nancy Borowick
- 30 Andreas Baum **La Tristesse – Trauer um ein verstorbenes Kind.** Ein Ankauf für die Sammlung
- 32 Jutta Lange/Tatjana Ahle  
**Storytelling.** Interkultureller und interreligiöser Dialog
- 33 Gerold Eppler **„... gib mir den Ort“. Sechs Facetten der Trauer um ein Kind.** Kabinettausstellung

- 34 Ausstellungsvorschau **Dark Waters – Eine Serie von Daniel Tchetchik / Neue Welt – Ein Fotoprojekt von Edith Held**

### Verein

- 36 Christine Drah **Ökologie – Herausforderungen und Chancen für den Friedhof** – Ein Tagungsbericht zur Friedhofsverwaltertagung 2019
- 41 Ulrike Traub **Trauer ORT verbindet**
- 42 Barbara Leisner **Dachverband der Friedhofsvereine in Deutschland gegründet**
- 44 Andreas Ströbl **„Vergißmeinnicht“**  
Eine Schul-Projektwoche im pfälzischen Meisenheim
- 45 **Seminare der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal 2020**

### Sehenswert

- 46 **TRAUERN.** Eine Ausstellung der Hamburger Kunsthalle
- 41 **REQUIEM.** Eine Ausstellung zeitgenössischer künstlerischer Perspektiven zu Trauer und Gedenken in Dresden

### Lesenswert

- 49 *Rezensionen und Hinweise* **Raum für Trauer. Erkenntnisse und Herausforderungen. Analysen – Ergebnisse – Perspektiven – Grundlagen // Benkel, Meitzler, Preuß** **Autonomie der Trauer. Zur Ambivalenz des sozialen Wandels // Th. Benkel, Th. Klie, M. Meitzler** **Der Glanz des Lebens. Aschediamant und Erinnerungskörper // A. Degen, U. Schneider, U. Wels (Hrsg.)** **Sterben, Tod und Weiterleben. Vorstellungen vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart // Nancy Borowick** **The Family Imprint. A Daughter's Portrait of Love and Loss // Mors. Tod und Totengedenken in den Oberpfälzer Klöstern // D. G. Sieber** **Der konfessionelle Gottesacker**
- 55 Nachrufe
- 57 Terminübersicht, Leserbrief
- 59 Abbildungsnachweis und Legenden zu den Abbildungen des Heftumschlags, Impressum

## Editorial

## Orte und Rituale

Wir haben Körper und sind ein Leib. Wir leben im Raum, an Orten und in der Zeit. Die digitale Revolution macht nur umso deutlicher, dass unser Leben in einer mit all unseren Sinnen wahrnehmbaren Welt stattfindet und nicht hinter der Oberfläche eines Bildschirms oder auf der eines Touchscreens. Wir haben Emotionen, die sich körperlich ausdrücken. Im Verlust eines geliebten Menschen, der uns in die Trauer führt, erkennen wir deutlich, dass wir soziale Wesen sind und die Gesellschaft brauchen, um Trost zu finden.

Wir suchen Halt bei Menschen, an Orten und in Ritualen. Rituale sind symbolische Handlungen, die unserem Leben im reißenden Fluss der Zeit Halt geben können. Rituale stabilisieren unser Leben vor allem in den Phasen des beschleunigten Übergangs, also wenn Entwicklungen und Veränderungen bedrohlich werden, weil wir unsere eigene Vergänglichkeit, ja die Vergänglichkeit allen Seins darin überdeutlich wahrnehmen. Rituale sind flüchtige Formen körperlichen Agierens.

Gräber und Denkmäler sind statisch. Sie markieren einen auf Dauer angelegten, einen auffindbaren und somit immer wieder aufsuchbaren Ort. Sowohl temporäre und ephemere Rituale als auch Orte bieten uns Sicherheit und Halt im unaufhaltsamen Fortgang eines unberechenbaren Lebens. Wenn Trauernde nicht mehr plötzlich vom Schmerz überfallen werden, weil sie durch ein Lied im Radio, einen Geruch oder eine andere Erinnerung immer wieder traumatisch realisieren müssen, dass jemand wirklich tot ist, gewinnen sie langsam die Kontrolle über ihre Emotionen zurück. Nach Monaten oder erst nach Jahren gelingt es ihnen, mit einem bewussten Akt des Gedenkens, mit eingeübten Ritualen, Erinnerungen abzurufen, und dann auch wieder kontrolliert zu trauern, nicht plötzlich und heftig mitten in ihrem Alltag. Um ins ‚normale‘ Leben, also in den beruhigten und regelmäßigen Ablauf des Lebens zurückkehren zu können, das durch Gewohnheiten und dem damit verbundenen, durchaus trügerischen Gefühl der Kontrolle Halt bietet, bedarf es eines persönlichen Entwicklungsprozesses, der Geduld und der Gestaltungskraft. Rituale können uns dabei helfen. Sie können symbolische Handlungen im Rahmen von Zeremonien sein, doch sie sind auch ganz alltäglich anzutreffen: etwa bei morgendlichen Frühstücksritualen, also bei Handlungen, die zu guten Gewohnheiten wurden.

Der Philosoph Byung-Chul Han veröffentlichte im Jahr 2019 das Buch „Vom Verschwinden der Rituale“. Er behauptet darin: „Die Rituale sind im Leben das, was im Raum die Dinge sind.“ (S. 11) Byung-Chul Han bezieht sich in dieser These auf Hannah Arendt, die eine stabilisierende Wirkung von Dingen „daraus herleitet, dass der gleiche Stuhl und der gleiche Tisch den jeden Tag veränderten Menschen mit gleichbleibender Vertrautheit entgegenstehen.“ (Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München 2002, S. 163) Die Dinge, mit denen wir uns an unseren Orten umgeben, sind wie kleine Ruhepole des Lebens, und die kollektiven, die individuellen, die einfachen oder aufwändigen Rituale, die wir ausüben, stabilisieren durch Wiederholung ebenfalls unser Leben.

Doch es sind auch die Orte, die uns in unserer Verbindung mit ihnen und unseren Verstorbenen Halt geben. Was kann ein fester Ort für Trauer und Gedenken bewirken? Er bietet eine sichere Markierung, Dauerhaftigkeit und Auffindbarkeit. Er ermöglicht Gewohnheiten und Rituale, er ist ein Ort der Gemeinschaft und der Kommunikation, der Gestaltung und nicht zuletzt bietet er den Hinterbliebenen eine Verortung der eigenen Position im Kreislauf des Lebens.

Dr. Dirk Pörschmann

Direktor Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur  
Geschäftsführer Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V.

# Schwerpunkt Raum für Trauer



Im Rahmen des Projektes  
Raum für Trauer:  
PR-Aktion für das Online-Magazin  
trauer-now.de – Menschliche Sterbeuhr  
auf dem Berliner Alexanderplatz

## Aktuelle Trendstudien: Friedhöfe brauchen Wandel

### Die Trauer muss im Fokus aller Bemühungen stehen

Die Angebote der Bestattungskultur müssen den Anforderungen der Trauer künftig besser gerecht werden, fordert die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. (...) Der klassische Friedhof als stark reglementierter Beisetzungsort behindert ein heilsames Trauern im Zeitalter der Individualisierung: Seine heutige Ausprägung steht den veränderten Trauer- und Erinnerungsbedürfnissen vieler Hinterbliebener entgegen. Zu diesem Ergebnis kommen aktuelle, wissenschaftlich fundierte Studien des Zukunftsinstitutes und der Universität Passau. Auf dem Kongress „Heilsame Abschiede“ zur Zukunft von Friedhöfen präsentierten die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. und der Leiter des Zukunftsinstitutes, Matthias Horx, gemeinsam mit zahlreichen Experten aktuelle Forschungsergebnisse und wollen Träger von Friedhöfen und andere Branchenvertreter dazu ermutigen, positive Visionen des Friedhofes von morgen zu entwickeln.

Weder der klassische Friedhof noch die neu aufgekommenen Angebote der anonymen oder halbanonymen Beisetzungen entsprechen in einer zunehmend individualisierten Gesellschaft den Bedürfnissen der Trauernden. Sie sind damit einem heilsamen Trauern nicht dienlich. **Dr. Dirk Pörschmann**, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. und Direktor von Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur, fordert: „Um den Friedhof als gesellschaftlich akzeptierten, für Hinterbliebene attraktiven und funktionierenden ‚Raum für Trauer‘ zu gestalten und ihn als wertgeschätzten Ort für Trauernde zu etablieren, muss es gelingen, ihn im Zentrum der Gesellschaft selbst zu etablieren. Im Mittelpunkt des Friedhofs der

Zukunft stehen die Bedürfnisse der Menschen. Um die Attraktivität bestehender Friedhöfe zu steigern, muss ihr immaterieller Nutzen, die wirkungsspezifische Funktion der dort angebotenen Beisetzungsorte, in den Mittelpunkt gerückt werden.“

**Matthias Horx**, Trendforscher und Gründer des Zukunftsinstitutes stellte die Ergebnisse der Trendstudie „Trauerkultur der Zukunft“ und den von den Soziologen **Dr. Thorsten Benkel** und **Matthias Meitzler** vorgelegten Bericht „Zur soziologischen Forschung über die Umgangsweisen mit Grabstätten“ in den Mittelpunkt seiner Moderation. Horx geht es dabei um eine zukunftsfähige

und kundenorientierte Entwicklung bestehender Friedhöfe. Der Pionier der Zukunftsforschung ist der Meinung, dass „angesichts des gesellschaftlichen Wandels individuelle Vorstellungen und Empfindungen der Trauernden weit stärker in den Mittelpunkt rücken müssen, als dies der Friedhof von heute zulässt.“ Für Horx und die Soziologen stehen zurzeit die persönlichen Wünsche von Hinterbliebenen und die Anforderungen an eine hilfreiche Trauer in Diskrepanz zur juristischen Wirklichkeit der tradierten Bestattungskultur. Starke Reglementierung erzeugt Konformitätsdruck und verhindert heilsame Trauerhandlungen. Friedhöfe sind, meist in



Kongress Heilsame Abschiede in Köln



Der Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, klinische Psychologe, Gesundheitspsychologe und Psychotherapeut **Prof. Dr. Dr. Michael Lehofer** verdeutlichte auf dem Kongress den Reformbedarf und den Nutzen, den eine Erneuerung des Friedhofs- und Bestattungswesens für die Gesellschaft hätte: „Wir dürfen den Menschen keinen Beisetzungsort aufzwingen, der für sie keine Funktion und damit keinen Nutzen hat. Wir müssen ihnen einen Ort schenken, an dem sie mit ihrer Trauer so frei umgehen dürfen und können, wie es ihnen guttut. Dazu müssen wir die Welt der Friedhöfe nicht völlig neu erfinden. Wir müssen aber achtsamer hinschauen, was dort gegenwärtig passiert und warum die Menschen so handeln, wie sie handeln. Wenn

wir das verstehen, gelingt es uns besser das bereitzustellen, was es braucht, damit unsere Friedhofskultur für Trauernde den fließenden Übergang aus der Trauer heraus hin zum Gedenken an Verstorbene ermöglicht. Dann kann der Friedhof so wirkungsstark sein, dass er zu einem ‚Kraftort‘ wird, aus dem Menschen Energie ziehen können. Damit wird er auch für das Gemeinwohl einer ganzen Kommune eine wertvolle, positive Wirkung haben.“

Tobias Blaurock, Werbe- und PR-Agentur *blaurock markenkommunikation*, Dresden



Podiumsdiskussion:  
Matthias Horx (li.),  
Dr. Dirk Pörschmann

Trägerschaft von Kommunen und Kirchen, immer noch mit jahrzehntealten Satzungen versehen und stark reglementiert: Sie lassen kaum Raum für individuelle Trauerhandlungen, werden im Gegenteil meist eher mit Pflichten und starren Verhaltenserwartungen assoziiert. Damit erzeugen sie eher Gefühle des Konformitätsdrucks und der Anspannung. Zunehmend suchen Menschen daher bereits nach alternativen Bestattungsformen außerhalb von Friedhöfen, wie etwa in Beisetzungswäldern oder bei Seebestattungen sowie auch innerhalb von Friedhöfen, wie etwa auf Streuwiesen. Doch auch hier ist es seitens der Betreiber nicht zugelassen oder möglich, Grabschmuck oder kleine Trauergrüße am Ort der Beisetzung zu hinterlassen – Handlungen, die jedoch für viele Trauernde wichtig und Studienergebnissen zufolge auch als heilsame Rituale anzusehen sind. Auch die Anonymität dieser namen- und zeichenlosen Bestattungsformen stehe einer gelingenden Trauerarbeit entgegen, so das zentrale Ergebnis beider Studien.

## Trendstudie „Trauerkultur der Zukunft“

Zukunftsforscher Matthias Horx, Zukunftsinstitut

### Vier Thesen (Auszüge)

1. Friedhöfe verfehlen ihre gesellschaftliche Funktion:  
„Friedhöfe werden ihrer gesellschaftlichen Funktion und Bedeutung zur Bewältigung der Trauer nicht oder nur sehr unzureichend gerecht. Als Beisetzung- und Gedenkort verfehlen sie damit bislang weitgehend ihr Potenzial für die Selbstwirksamkeit der Menschen in einer gelingenden Trauerarbeit. „Es geht um die eigentlichen, tieferliegenden Bedürfnisse und Notwendigkeiten einer gelingenden Trauerbewältigung und -kultur. Zu ihnen orientiert wird sich der Friedhof der Zukunft differenzierter, mit unterschiedlichen Bereichen, die unterschiedlich gehandhabt und wahrgenommen werden können, aufstellen müssen. Insgesamt ist das Image von Friedhöfen in Deutschland eher schlecht: Zwar sagen immerhin vier von zehn Befragten, dass der Besuch von Friedhöfen ihnen bei der Erinnerung an den Verstorbenen hilft (42%) und ihnen oft ein Gefühl der inneren Ruhe gibt (41%); jeder Dritte (32%) ist allerdings der Überzeugung, Friedhöfe seien keine guten Orte zur Bewältigung der Trauer; 35% sagen sogar, Besuche von Begräbnisstätten lösten in ihnen meist Trauer aus; sie aufzusuchen, kostet knapp jeden vierten Deutschen, der einen nahestehenden Angehörigen verloren hat, Überwindung (23%). Jeder Vierte beklagt, Begräbnisstätten seien oft sehr anonym und wenig individuell (25%).“

2. „Achtsamkeit bestimmt Trauer & Gedenken: Die steigende Popularität naturnaher Bestattung resultiert aus einem Streben nach Individualität, die ihren Ausdruck in der sensiblen, reduzierten Inszenierung der Naturbestattungen findet oder gar in der bewussten Anonymität der namen- und

zeichenlosen Urnenbeisetzung auf einer Wiese. Letzteres wirkt in unserer vielfach auf Selbstdarstellung ausgerichteten Zeit wie ein Widerspruch, doch gerade in der scheinbar paradoxen Ablehnung etablierter Kulturpraktiken suchen immer mehr Menschen eine Form der Einzigartigkeit und einen achtsamen Ausdruck von Trauer und Gedenken.“ Andererseits: Beisetzungsorte und deren individuelle Kenntlichmachung durch Trauernde können Erinnerungen an den Verstorbenen bewusst herbeiführen, eine Verbindung zu Verstorbenen aufrechterhalten. Darin liegt die wichtige Möglichkeit, die innere Leere zu füllen, aber auch mit sich und dem Verstorbenen ins Reine zu kommen. Befragte der Trendstudie nennen auf die Frage, was Orte auszeichnet, die bei der Trauerbewältigung besonders wirkungsvoll sind, Faktoren, die man aktuell nur bedingt auf Friedhöfen findet: „Sie helfen mir bei positiven Erinnerungen an den Verstorbenen“ (48%), „Ich kann dort ungestört und für mich selbst sein“ (46%), „Ich verspüre dort keinen sozialen Druck oder Zwang, mich in einer bestimmten Art und Weise verhalten zu müssen“ (35%), „Ich bin dort im Einklang mit mir und meiner Umwelt“ (35%), „Ich kann dort meinen Gefühlen freien Lauf lassen“ (34%) sind die fünf häufigsten Antworten.

3. „Orte bleiben unentbehrlich: Traditionelle und neue, individuelle Rituale mit einem örtlichen Bezug – nämlich zur Grabstätte – sind auch in Zukunft von hoher Bedeutung für die Trauerbewältigung.“ Das Zulassen einer selbstbestimmten Gestaltung und freien Handlungsentfaltung am Ort der Beisetzung ist wichtig für eine heilsame Trauer. Der Friedhof ist noch immer ein wichtiger Ort für das Verarbeiten von Trauer. „Der Besuch des Beisetzungsortes erlaubt die direkteste Form



Matthias Horx

der Verbindung mit dem Verstorbenen, aber auch eine Auseinandersetzung mit dem Verlust. Der Tod wird hierdurch (be-)greifbarer, also realistischer. Handlungen oder Rituale am Ort der Bestattung bieten eine gesteigerte Chance, das Bedürfnis der Aufrechterhaltung, Weiterführung oder ‚Neugestaltung der Beziehung‘ zu dem Verstorbenen zu erfüllen“, so Matthias Horx, „Individuelle Trauerhandlungen können hier grundsätzlich zu heilsamen Handlungen werden.“ Wichtig dafür ist jedoch die Möglichkeit, sie selbstbestimmt gestalten und frei entfalten zu können. Hierfür, so das Ergebnis der Studie, brauchen Friedhöfe auch Flächen, die weniger reglementiert sind.

4. „Trauerbewältigung braucht individuelle Handlungen: In unserer durch Individualisierung gekennzeichneten Gesellschaft werden individuelle Handlungen am Grab zu einem menschlichen Grundbedürfnis, weil sie eine positive Wirkung auf Trauernde und für die Trauerbewältigung haben. Erfolgreiche Trauerarbeit, gelingende Trauerbewältigung, braucht Identitätsarbeit. Namen- und zeichenlose Grabstätten eignen sich nicht

## „Trauerkultur in der Moderne“

Dr. Thorsten Benkel und Matthias Meitzler, Universität Passau

dafür. Zeitliche Vorgaben, Restriktionen, Erwartungen werden als hinderlich für ein gelingendes Trauern empfunden. Der ideale Friedhof wäre losgelöst von zeitlichen Bestimmungen, Vorgaben und Erwartungen, er wäre ein Ort der Ruhe und Individualität. Er sollte landschaftlich eher natürlich gestaltet sein, individuelle Räume mit viel Platz anstelle von Reihengräbern bieten, beispielsweise mit Bänken eine Atmosphäre zum Verweilen schaffen. Die Wahl der Beisetzungsform sollte frei sein, über eventuelle Vorschriften zur Grabnutzung (ggf. unterschiedlich in verschiedenen Bereichen des Friedhofes) sollte rechtzeitig aufgeklärt werden. „Beisetzungsorte der Zukunft müssen sich von den althergebrachten Konventionen der ‚Friedhofskultur‘ lösen. Es gilt, an die tatsächlichen Bedürfnisse der Hinterbliebenen, also an die Überwindung des Trauerschmerzes und das Zurechtfinden in der neuen Lebenswirklichkeit angepasste Beisetzungsorte zu entwickeln“, so Matthias Horx.

Aus: Matthias Horx, TRENDSTUDIE „Trauerkultur der Zukunft“, Zukunftsinstitut (2016–2019) Die Studie „Trauerkultur der Zukunft“ wurde vom Zukunftsinstitut in Zusammenarbeit mit dem internationalen Markt- und Meinungsforschungsinstitut YouGov erstellt.

(blaurock markenkommunikation)

Die Soziologen Thorsten Benkel und Matthias Meitzler vom Lehrstuhl für Soziologie der Universität Passau präsentierten den Abschlussbericht ihrer Forschungsstudie „Trauerkultur in der Moderne“. Dieser beschreibt



Dr. Thorsten Benkel und Matthias Meitzler auf dem Kongress Heilsame Abschiede

einen Wertewandel in der Gesellschaft von eher kollektiv sozialisierten Generationen hin zu stärker individualisierten Lebenskonzepten, die seit den Jahrgängen der 70er und 80er Jahre zunehmen.

Dr. Thorsten Benkel und Matthias Meitzler: „Wie wir mit dem Verlust eines Menschen umgehen, ist das Ergebnis unserer Sozialisation. Und die hat sich geändert.“ Die Individualisierung, der Wunsch, einzigartig zu sein, wirkt sich immer stärker auch auf die individuellen Vorstellungen von der Bestattung aus. Immer weniger Bestattungskunden könnten sich demnach mit der klassischen Institution Friedhof als Ort der Trauer identifizieren, da individuelle Handlungen der Trauer, wie das Ablegen von Erinnerungsstücken oder individuelle Grabgestaltung, meist verboten blieben. Dr. Thorsten Benkel und Matthias Meitzler: „Die Menschen wollen sich einbringen, wollen ihrer Trauer am

Beisetzungsort mittels persönlicher Gesten und Rituale individuellen Ausdruck verleihen – und werden stattdessen Teil eines Verwaltungsprozesses, der genau das unmöglich macht.“ Friedhöfe, so die Verfasser, sollten sich Neuem öffnen und ihren Kunden etwa verschiedene Bereiche für Gräber anbieten, in denen auch bisher Verbotenes erlaubt sei.

### Weniger Regulierung – größere Akzeptanz

Die Verfasser weiter: „Fachexperten des beruflichen Umgangs mit Tod, Bestattung, Trauer und Gedenken müssen anerkennen, dass es bestimmte Trends gibt, die sich – allerfrommen Wünsche mancher alteingesessenen Dienstleister und Gewerke zum Trotz – weder aufhalten noch umkehren, sondern allenfalls beobachten und mit einer veränderten Angebotsstruktur einfangen lassen. Die Erfahrungen in unseren Nachbarländern zeigen, dass ein Zurückfahren der Regulierung die Akzeptanz des Friedhofs erhöht, weil die Menschen sich nicht mehr gegängelt fühlen. Wir alle machen eben nur ungern das, was wir machen müssen.“

Aus: Thorsten Benkel und Matthias Meitzler. Trauerkultur in der Moderne. Forschungsprojekt zur Pluralisierung des Sepulkrals an der Universität Passau (2016–2018)

(blaurock markenkommunikation)

## Online-Plattform *Trauer/Now* und ein Gestaltungswettbewerb

Parallel zum Kongress und im Rahmen von „Raum für Trauer“ wurde eine breit angelegte Öffentlichkeitskampagne gestartet, die für eine neue Trauerkultur in Deutschland wirbt. „Trauer ist etwas, über das wir ungern sprechen, aber sie geht uns früher oder später alle an“, sagte der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft und Direktor des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur in Kassel, Dirk Pörschmann. Projektionen auf Gebäudefassaden, Citylights, Plakate, Postkarten sowie eine menschliche Sterbeuhr am Brandenburger Tor, am Potsdamer Platz und am Alexanderplatz in Berlin machten eindringlich aufmerksam auf das neue Onlineportal [www.trauer-now.de](http://www.trauer-now.de).

Das **Onlinemagazin Trauer/Now** möchte den Umgang mit Trauer in der deutschen Bevölkerung nachhaltig verändern. So kann sich eine wertvolle sozialgesellschaftliche Kompetenz entwickeln. Welche Orte braucht die Trauer? Welche Rituale helfen? Wie gehen andere Menschen oder Kulturen mit der Trauer um? Das Onlinemagazin gibt Antworten und ermöglicht eine neue Klarheit, beleuchtet das Thema in all seinen Facetten, zeigt Lösungswege und gibt Inspirationen, wie heilsames Trauern beim Abschied von einem Menschen gelingen kann. Das Projekt setzt sich aus verschiedensten Expert\*innen und Vertreter\*innen aus unterschiedlichsten Bereichen wie der Wissenschaft (Soziologie und Psychologie), Trauerbewältigung, Architektur, Planung, Friedhofsträgern, Wirtschaft und Journalismus zusammen. Ideeller Träger des Projekts ist die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V.

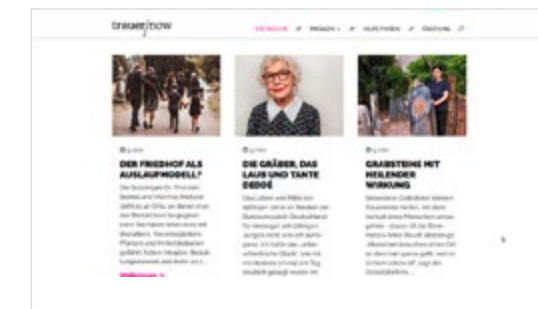
### Wettbewerb: Ideen für den Friedhof der Zukunft

Ausgeschrieben wurde ein Wettbewerb für Studierende der Landschaftsarchitektur, Architektur, Stadtplanung, des Urban Designs und künstlerischer Studiengänge sowie Nachwuchsplaner\*innen bis 35 Jahre.

Thema des Wettbewerbs ist die zeitgemäße Weiterentwicklung von Friedhöfen. Aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer verändern auch die Anforderungen an Begräbnisorte. Wie könnte ein Friedhof aussehen, der den Bedürfnissen von Trauernden besser gerecht wird und die psychologischen Funktionen eines Beisetzungsortes berücksichtigt? Was könnte ein solcher Friedhof leisten – nicht als Ort der Toten, sondern als Raum für die Lebenden? Welche Gestaltung und welche Angebote könnten dazu beitragen, der Trauer einen aktiven Ort in der Gesellschaft zu geben und den Tod und die Trauer zu enttabuisieren?

Ziel des Wettbewerbs ist die Gestaltung von geeigneten Orten auch als räumliche Situationen auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, die individuelle oder gemeinschaftliche Rituale und Handlungen des Abschiednehmens ermöglichen. In diesem Sinne sucht der Wettbewerb nach innovativen, experimentellen oder sogar gewagten Konzepten. Zu entwerfen sind Situationen innerhalb einer übergeordneten Struktur, die verschiedenartig gestaltet, wahrgenommen und gehandhabt werden können. Diese Orte, bzw. räumliche Situationen sollen Trauerhandlungen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen ermöglichen. Die sozialräumliche Struktur soll sich aus privaten, gemeinschaftlichen

und öffentlichen Bereichen zusammensetzen. Ein Aufenthalt am Beisetzungsort soll für die Menschen eine heilsame und positive Wirkung haben.



Von den Teilnehmer\*innen des Wettbewerbs werden Beiträge erwartet, die folgende Ebenen fokussiert oder integrativ behandeln:

- den Beisetzungsort als Raum für individuelle Trauer und persönliche Trauerhandlungen,
- die räumliche Struktur des Friedhofs inklusive der Öffentlichkeitsgrade seiner Teilräume,
- eine zeitgemäße Programmatik,
- eine zeitgenössische Ästhetik und ansprechende Atmosphären,
- Möglichkeiten einer künftigen Governance von Friedhöfen und/oder von gemeinschaftlichen Teilräumen auf Friedhöfen.

Die Jury tagt am 6. April 2020, und ausgewählte Ergebnisse finden Sie im Anschluss auf [www.sepulkralmuseum.de/trauer](http://www.sepulkralmuseum.de/trauer)

(Redaktion)



Seit November 2019 stehen trauernde Menschen und der Friedhof als Trauerort im Mittelpunkt einer breit angelegten Medienarbeit. Ideeller Träger der Kampagne ist die „Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal“. Die „Kunstgießerei Strassacker“ hat das Online-Magazin „trauer-now.de“ auf den Weg gebracht und begleitend professionelle Kommunikationsarbeit finanziert.

## Ideen für den Friedhof

### Ein Bericht

Der Friedhof hat Zukunft. Davon ist Zukunftsforscher Matthias Horx überzeugt. Die Bedingungen dafür formulierte er gemeinsam mit Psychologen, Soziologen, Theologen, Kunsthistorikern, Planern und Verwaltern auf der Veranstaltung „Heilsame Abschiede“ in Köln. Die Verantwortlichen in kommunalen und kirchlichen Friedhofsverwaltungen und die am Friedhof tätigen Gewerke müssen die veränderten Bedürfnisse trauernder Menschen erkennen und berücksichtigen.

### Therapiefunktion stärken

Die Dachkampagne „Raum für Trauer – den Friedhof neu denken“ stellt die Therapiefunktion von Friedhöfen als „Orte, die gut tun“ in den Mittelpunkt. Ziel ist es, den Friedhof

(wieder!) als heilsamen Beisetzungs-, Trauer-, Gedenk- und Erinnerungsort im Bewusstsein der Menschen zu verankern und ihn für die dort tätigen Gewerke „zukunftsfit“ zu machen. Sammelpunkt aller publizierten Inhalte ist das am 25. Oktober 2019 online gestellte Magazin trauer-now.de. Die mobil optimierte Website inklusive Social-Media-Kanäle soll das „Trauern“ aus der gesellschaftlichen Tabuzone holen und diesem Gefühl einen (neuen) Platz in der Gesellschaft geben. Eine zentrale Rolle spielen dabei die im Rahmen des Kongresses „Heilsame Abschiede“ publizierten Forschungsergebnisse. Der Friedhof wird auf der Website als ein Ort vorgestellt, den die Angehörigen gemäß ihrer persönlichen Trauerbedürfnisse gestalten und so nützen können, wie es ihnen gut tut. Es wird gezeigt, was Menschen brauchen, um einen fließenden Übergang aus der Trauer heraus hin zum Gedenken zu vollziehen – in ihrem täglichen Leben und bei der Gestaltung der Beisetzungsorte ihrer Angehörigen auf dem Friedhof. Der Friedhof bekommt so eine neue Funktion und wird in die Mitte in der Gesellschaft gerückt, so die Initiatoren der Kampagne.

### Sterbe-Uhr regt Diskussionen an

Daneben lenkt trauer-now.de einen zeitgemäßen Blick auf Sterben, Tod und Trauer. Eine „Sterbe-Uhr“ macht auf dem Onlineportal

sowie auf Plakaten und mittels digitaler Video-Projektionen an stark frequentierten Plätzen in deutschen Großstädten darauf aufmerksam, dass in Deutschland alle 33 Sekunden ein Mensch stirbt, demnach 108 Menschen pro Stunde und fast 955.000 pro Jahr. Für die Hinterbliebenen sind diese Verluste mit großer Trauer verbunden. Sie brauchen Orte, an denen sie mit dieser Trauer so umgehen dürfen und können, wie es ihnen gut tut, so die Kernbotschaft der Website, der Projektionen und der Plakatierungen. Am 29. Oktober 2019 bewarben die Initiatoren das Onlineportal mit einer „menschlichen Sterbeuhr“ am Brandenburger Tor, am Potsdamer Platz und am Alexanderplatz in Berlin. Ziel dieser Aktionen war es, eine kontroverse und gleichzeitig respekt- und pietätvolle öffentliche Diskussion darüber anzuregen, ob die tradierten, jahrzehntealten Rituale und Verarbeitungsmechanismen noch zeitgemäß sind. Die Kampagne bietet trauernden Menschen Hilfe an und zeigt Möglichkeiten, wie der Weg zurück in den Alltag gelingen kann. Die Pressemitteilung mit den Inhalten der Kampagne wurden für verschiedene Mediencluster individualisiert, mit jeweils passenden Head- und Sublines sowie entsprechend ergänzten Einleitungen versehen und gemeinsam mit den Studien verschickt. Der Versand erfolgte an einen individuell zusammengestellte Verteiler sämtlicher Medienarten aus den Bereichen

„Lifestyle“, „Religion“, „Psychologie“, „Trauer“, „Familie“, „Gesellschaft allgemein“ und an Nachrichtenagenturen.

### Verbessern und bewahren

Mit den Beisetzungsmöglichkeiten im Wald und in ehemaligen Kirchen haben die bisher weitgehend konkurrenzlosen kirchlichen und kommunalen Friedhöfe Konkurrenz bekommen. Viele Menschen wollen heute ihrer Trauer einen individuellen Ausdruck geben. Dazu muss niemand die Welt der Friedhöfe völlig neu erfinden. Es genügt, den Menschen auf dem Friedhof Beisetzungsorte zur Verfügung zu stellen, die ihnen einen positiven und lebendigen Trauerprozess ermöglichen. Die Verantwortlichen wollen solche Beisetzungsorte entwickeln helfen – nicht mehr und nicht weniger. Dazu brauchen sie die Unterstützung der kommunalen und kirchlichen Verwalter, der Bestatter, Steinmetze und Friedhofsgärtner.

### Studentenwettbewerb ausgelobt

Über 100 Studierende wollen die Zukunft der Friedhöfe mitgestalten. Sie nehmen am Ideenwettbewerb „Raum für Trauer – Ideen für den Friedhof der Zukunft“ teil. Auslober sind die „Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe“, die „Hochschule Geisenheim“, die „Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal“ und die „Kunstgießerei

Strassacker“, die insgesamt 6000 Euro für Preise und Ankäufe zur Verfügung stellen. Teilnahmeberechtigt sind Studierende sowie Berufsanfänger der Landschaftsarchitektur, Architektur, Stadtplanung, des Urban Designs und künstlerischer Studiengänge sowie Nachwuchsplanerinnen und -planer bis zur Vollendung des 35. Lebensjahrs. Thema des Wettbewerbs ist die zeitgemäße Weiterentwicklung von Friedhöfen. Ausgelobt wurden die Konzeption und Gestaltung von räumlichen Situationen auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, die individuelle oder gemeinschaftliche Rituale und Handlungen des persönlichen Abschiednehmens im öffentlichen Raum ermöglichen. Gefragt sind Antworten auf folgende Fragen: Wie könnte ein Friedhof aussehen, der den Bedürfnissen von Trauernden besser gerecht wird und die psychologischen Funktionen eines Beisetzungsortes berücksichtigt? Was könnte ein solcher Friedhof leisten – nicht als Ort der Toten, sondern als Raum für die Lebenden? Welche Gestaltung und welche Angebote könnten dazu beitragen, der Trauer einen aktiven Ort in der Gesellschaft zu geben und den Tod und die Trauer zu enttabuisieren? Teilnehmen wollen 102 Einzelteilnehmer, 87 Gruppenteilnehmer und neun Professorinnen und Professoren: Marcello Bramigk Bonon, Technische Hochschule Köln; Lena Ehringhaus und Tim Simon, Hafen-City Universität Hamburg; Fabienne Hoelzel, Kunstakademie Stuttgart; Patricia

Abb. (v. li.): PR-Aktionen für trauer-now.de – Menschliche Sterbeuhr vor dem Brandenburger Tor; Citylights in der U-Bahn; Projektionen auf Hauswände

Merkel, Technische Hochschule Köln; Dagmar Schork, Muthesius Kunsthochschule Kiel; Andrea Stachelhaus, Hochschule Bochum; Ernst Thevis und Kathrin Volk, Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe. Das Preisgericht setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Auslober sowie der Planungspraxis zusammen und ist mit Expertinnen und Experten aus Architektur, Landschaftsarchitektur und Bildender Kunst besetzt. Die Preisverleihung findet im April 2020 zusammen mit einer Ausstellung im Museum für Sepulkralkultur in Kassel statt.

Willy Hafner

Willy Hafner M.A. ist Steinmetz und Kunsthistoriker. Jahrzehntlang war er Redakteur und Chefredakteur der Zeitschrift „Stein“ im Callwey-Verlag. Seit 2014 arbeitet er selbstständig in der Beratung, Organisation und Kommunikation.

(Der Artikel wurde zuerst in Naturstein 2/2020 veröffentlicht.)

## Vorstand intensiviert die Arbeit an gesellschaftlich relevanten Themen

Mit frischem Schwung zum Jahresbeginn traf sich der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. zusammen mit den Vertretern der Kirchen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Museum für Sepulkralkultur zu einer zweitägigen Vorstandsklausur.

Seit 2017 hat die Arbeitsgemeinschaft ihre Arbeit an den aktuellen Friedhofsthemen deutlich vertieft. Auf dem Programm stand nun, die bisherigen Aktivitäten auszuwerten und die inhaltliche Ausrichtung für die Zukunft zu planen. Ein wichtiger Gesichtspunkt stellt immer wieder die Frage der finanziellen und personellen Ressourcen dar, die notwendig sind, um intensiv und erfolgreich die ins Visier genommenen Themen zu bearbeiten und Angebote für die Vereinsmitglieder und die Öffentlichkeit zu schaffen.

### Der Rückblick

Den roten Faden sieht man in der Regel erst, wenn man mit etwas Abstand alle Aktivitäten der vergangenen drei Jahre betrachtet. Angefangen von der Mitgliederversammlung 2017 mit ihren thematischen Arbeitskreisen bis hin zum Kongress „Heilsame Abschiede“, der sich im Oktober 2019 mit der Zukunft von Friedhöfen befasste. Die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. hatte die ideelle Trägerschaft übernommen. Moderiert wurde die Veranstaltung von Matthias Horx, dem Gründer des Zukunftsinstituts. Es geht um nicht weniger als die Zukunft der Friedhöfe. So drehte sich das gesamte Programm um die Frage, wie es gelingen kann, Friedhöfe wieder zu einem für Hinterbliebene attraktiven Raum für Trauer zu machen und im Zentrum der Gesellschaft zu etablieren.

Aber nicht nur diese Tagung wurde reflektiert, sondern auch die zahlreichen Aktivitäten, die in der Zwischenzeit meist unbemerkt dazu beigetragen haben, dass die Arbeitsgemeinschaft als Gesprächspartner an dieser Zukunft der Friedhöfe mitwirkt. Ob das die Mitarbeit in anderen Gremien zu Friedhofsfragen, die Strukturdatenerhebung im Hessedialog war oder der Wettbewerb „Neue Wege für den Friedhof“, an denen Mitglieder des Vorstands oder Mitarbeiter\*innen des Museums für Sepulkralkultur mitgewirkt haben. Die Fachkompetenz und das Potenzial der Vereinsmitglieder zeigt sich immer wieder bei den Mitgliederversammlungen in den Workshops oder Beiträgen über eigene Projekte.

### Der Ausblick

Die zukünftige Arbeit wird weiterhin getragen von den drei Bereichen Verein, Museum und Zentralinstitut. Das Zusammenwirken, der Informationsfluss und die klare Aufgabenverteilung sind wichtige Strukturmerkmale. Den Impuls, den das Projekt „Raum für Trauer“ durch den Kongress und die begleitende Buchveröffentlichung gesetzt hat, gilt es nun fortzuführen. Wenn die Herausforderungen der Gegenwart keine passende Antwort in bestehenden Strukturen, Prozessen oder Denkhaltungen mehr finden, braucht es eine neue Offenheit, um auf diese Herausforderungen zu reagieren (so der Ansatz von Otto Scharmer in seiner Theorie U). Das trifft sicher auch auf den Friedhof zu, von dessen Krise allerorten die Rede ist: weniger Beisetzungen, immer schlichtere Grabformen, abnehmende kulturelle Bedeutung, und nicht zuletzt die klamme Finanzlage bei den Friedhofsträgern. In der Krise wachsen neue Kräfte, doch

Veränderungen sind nur Schritt für Schritt möglich, mit kritischer Auseinandersetzung und der Erlaubnis, bestehende Annahmen quer zu denken, um zu neuen Perspektiven zu kommen.

Einig waren sich alle Beteiligten, dass der Weg der letzten drei Jahre in der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal in die richtige Richtung geht. Das Thema Friedhof als Ort der Trauer, die Relevanz des Friedhofs für das Leben der Menschen wird weiter ausgearbeitet werden. Im Seminarbereich sollen neue Themen und Angebote hinzukommen.

### Die Frage der Ressourcen

Ein Stichwort ist während der Klausurtagung häufig gefallen: vorhandene und notwendige Ressourcen. Die meisten Menschen und Institutionen beschäftigt dieses Thema, denn ein Veränderungsprozess oder neue Angebote benötigen Know-how, Zeit und Geld der Beteiligten.

Aus diesem Grund hat sich der Vorstand zusammen mit den teilnehmenden Mitarbeiter\*innen diesem Thema in besonderer Weise gewidmet und die verschiedenen Personengruppen in den Blick genommen, ohne die die Arbeit des Vereins überhaupt nicht möglich wäre: der Vorstand, die hauptamtlichen Mitarbeiter\*innen, die Vereinsmitglieder, aber auch die Zuwendungsgeber, die Beiräte und externe Institutionen oder Unternehmen, die mit dem Verein kooperieren oder ihn finanziell und ideell unterstützen. Intensiv wurde darüber diskutiert, wie zusätzliche Ressourcen geschaffen werden können. Erfolgreiche Beispiele gibt es schon, etwa die Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg bei der Tagung *transmortale*, auf der junge Wissenschaftler\*innen ihre

Forschungen zum Thema Tod vorstellen und diskutieren können.

Jeder Weg beginnt mit einem ersten Schritt. Der Weg wird Weg im Gehen. Wenn viele Menschen diesen Weg mitgehen, kann eine Bewegung entstehen, die den Friedhof zu einem attraktiven Raum für Trauer macht und diesen Ort wieder im Zentrum der Gesellschaft etabliert.

Birgit Aurelia Janetzky

*Birgit Aurelia Janetzky ist Theologin und freie Trauerrednerin und bietet Fortbildungen für Berufsgruppen rings um Sterben, Tod und Trauer an. Sie lebt in der Nähe von Freiburg im Breisgau.*

Weiterführende Informationen und Downloads zum Projekt *Raum für Trauer* finden Sie auf unserer neuen Website unter: [www.sepulkralmuseum.de/trauer](http://www.sepulkralmuseum.de/trauer)



## Eröffnung der Ausstellung LAMENTO

*Claudia Scholtz, Geschäftsführerin der Hessischen Kulturstiftung, sprach anlässlich der Eröffnung von LAMENTO. Trauer und Tränen. Wir geben den Text ihrer Rede wider.*

Gerne möchten wir Ihnen stiftungsseits zu der Bewältigung der ersten Hälfte des Finanzmarathons für die Sanierung des Museumsbaus gratulieren.

Ich möchte Ihnen, Herr Dr. Pörschmann, im Namen der Hessischen Kulturstiftung herzlich für die Einladung zur Ausstellungseröffnung danken und freue mich, noch einige Worte an Sie alle richten zu dürfen.

„Tränen lügen nicht“. Auch auf die Gefahr hin, Ihnen gleich zu Beginn diesen Ohrwurm in den Gehörgang zu setzen, hier noch eine weitere Zeile aus der Nummer 1 der Deutschen Charts von 1971:

„Schau in ihr Gesicht“, empfiehlt das schlagersingende Ich dem unentschlossenen Liebenden, denn erst dann „wirst du sehen“ – die Tränen erkennen – und schließlich sogar verstehen: „Tränen lügen nicht“.

Offensichtlich traut der Autor dieser Zeilen den Tränen mehr Aufrichtigkeit zu als dem gesprochenen Wort, denn Tränen besitzen eine starke Ausdruckskraft, sie sind mitteilbar und führen zu einer Erkenntnis, zu einer Verständigung ganz ohne Worte. Ich möchte den Gehalt dieses kleinen Liedes nicht überbeanspruchen, aber den Ausdruckscharakter, die Zeichenhaftigkeit der Träne illustriert es doch ganz anschaulich.

Welche Zeichen setzt also die Träne, die uns über die Wange rinnt? Was bringt sie zum Ausdruck, wo die Sprache versagt? Mittlerweile hat man festgestellt, dass sich die biochemische Zusammensetzung der Tränen ändert, je nachdem, aus welchem



Anlass man weint. Wie sich das unter dem Mikroskop äußert, hat der niederländische Fotograf Maurice Mikkers festgehalten oder auch die Arbeiten der Künstlerin Rose-Lynn Fisher. Allerdings sehen wir dem kleinen Tropfen auf der Wange unseres Gegenübers seine kristalline Disposition nicht an, und ein Tränenlabor, wie es die Schüler\*innen des Friedrichsgymnasiums Kassel entwickelt haben, ist auch nicht immer parat. Weinen Sie eigentlich öffentlich oder doch eher privat, so dass es niemand zu Gesicht bekommt? Das Weinen auf offener Straße ist in unseren Breitengraden äußerst selten, vielleicht auch wegen seiner irritierenden und mitleiderregenden Kraft, die aus einem anonymen Gegenüber unvermittelt einen Menschen mit Emotionen, Geschichte und Erfahrungen werden lässt. Das ist keine kleine Aufgabe



für das Gegenüber! Und interessanterweise genießt die Träne trotzdem durchaus eine gesellschaftliche und mediale Präsenz.

In der Trauerarbeit und der Trauerbewältigung tritt sie zutage: als Zeichen einer tiefen, emotionalen Bewegung, als Zeichen des Mitleids oder als Konvention in Riten und Eigenarten verschiedener Kulturen und Religionen, die uns Trauer und Verlust verständlich machen, Übergänge erleichtern und verdeutlichen. Die Kulturgeschichte der Träne und des Weinens ist mithin Teil einer vielstimmigen Erzählung von Trauer, Tod und Verlust.

Darüber hinaus sehen wir Tränen als Zeichen unserer Menschlichkeit und unseres Mitleids, Tränen als Zeichen der Ohnmacht oder der Freude, als Festlegung oder Ambivalenz von Geschlechterrollen in den Medien repräsentiert:

*Kuratorin und Künstlerin Ella Ziegler, sie eröffnete zusammen mit Direktor Dr. Dirk Pörschmann die Ausstellung LAMENTO. Trauer und Tränen.*

Zum Beispiel als Freudentränen von Sportlern oder Gegenstand einer Poetikvorlesung über weinende Politiker (2016).

„Tränen lügen nicht“ wird daher als Aussage problematisch, wenn die Träne als Zeichen der Interpretation bedarf. Auch in der bildenden Kunst und der Literatur wandelt sich das Bild der Träne mit unserem Verständnis von Mitmenschlichkeit im Kontext von Religion und Gesellschaft, der Ausdeutung der Geschlechterrollen oder dem Wert der Empfindsamkeit.

Der noch gar nicht so alte *emotional turn*, also die Perspektivierung eines wissenschaftlichen Erkenntnisinteresses auf emotionale und psychische Energien in Gesellschaft und Kunst, hat in zahlreichen Geisteswissenschaften auch zu einer Aufarbeitung der Kulturgeschichte der Träne geführt, dabei sind die vielfältigen Darstellungen der Träne und ihre Interpretation in den Fokus geraten.

Es ist dem Museum für Sepulkralkultur zu gratulieren, dem historischen und kulturwissenschaftlichen Blick auf Trauer und Tränen



*Impressionen von der Ausstellungseröffnung*



in dieser Ausstellung, die ihren Anfang im Trauermonat November nimmt, das sensibilisierende Potenzial der Kunst an die Seite zu stellen, die den Deutungskosmos der Tränen-Zeichen, ihre Geschichte in ganz unterschiedlichen Arbeiten reflektiert und erfahrbar macht.

So reflektiert beispielsweise die Videoarbeit „I'm too sad to tell you“ des niederländischen Aktionskünstlers Bas Jan Ader, der im jungen Alter auf See verschollen ist und dessen Arbeit den Trennungsschmerz nachgerade vorwegzunehmen scheint, die ambivalente Dynamik von Sprache und Träne als Ausdrucksmittel von Emotionen. Der Künstler spricht nicht nur mit dem Titel der Arbeit der Sprache ihr Ausdrucksvermögen im Angesicht tief empfundener Trauer ab, auch der Film selbst bleibt stumm und überlässt den Bildern das Reden.

Es ist die überzeugende, mitleiderregende Kraft der Tränen, der Gesten, der Mimik (oder der Masken?) der Trauer, denen er einen Raum gibt. In dem anrührenden Film überlagern sich die Intimität der privaten, allein geweinten Träne, die Darstellungstraditionen der Trauer seit dem Mittelalter, künstlerische Fragen nach Sprache, Darstellung und Ausdruck im Verhältnis zum Medium, Fragen nach Geschlechterstereotypen und -vorurteilen, aber auch nach der Aufrichtigkeit der geweinten Träne – handelt es sich doch um ein Kunstwerk, das sich an uns Alle richtet. Wir sehen Bas Jan Ader ins Gesicht und bleiben mit Fragen, berührt oder verwirrt zurück. Die Eindeutigkeit der Sprache wird eingetauscht gegen einen Appell zur Einfühlung, zum Mitfühlen, der uns bewegen soll und uns doch durch den Werkcharakter der Kunst genügend Abstand zur Reflexion lässt.

Ich möchte im Namen der Hessischen Kulturstiftung einen anregenden Abend wünschen und dem Haus eine erfolgreiche Ausstellung zu einem bewegenden Thema.

Claudia Scholtz,  
Geschäftsführerin der  
Hessischen Kulturstiftung



Nancy Borówick – The Family Imprint – Ausstellung LAMENTO – Großplakatflächen im Stadtraum Kassel



An diesem Punkt greift der zweite Teil der Ausstellung – die Darstellung des Modells der „Trauerfacetten“ von Chris Paul. Hier wird dem individuellen Schicksal von Claus Maywald der allgemeine Rahmen des Trauerprozesses an die Seite gestellt. Und so ergänzen sich beide Teile zu einem Duett von Gefühl und Wissen.

Den Weg hin zur Ausstellung „... gib mir den Ort“ ist Claus Maywald nicht alleine gegangen. Seinen „Monolog“ gab er seinem Freund Felix Pestemer. Die Zeilen inspirierten den Verfasser von *graphic novels* zu traumhaften Seelenbildern. Die fantastischen Landschaften, die der Künstler erschuf, sind Analogien der ursprünglichen Reaktionen der Trauer. Die Bilder spiegeln wider, wie schwer es Betroffenen fällt, den Verlust zu realisieren und sich dem Schmerz zu stellen.

Der Tod eines geliebten Menschen verändert das Leben der Angehörigen grundlegend. Deshalb stellt die Anpassung an den Alltag eine große Herausforderung dar. Oft geht damit die Befürchtung einher, die Verbundenheit zum verstorbenen Menschen könnte sich dadurch völlig auflösen.

Die Suche von Claus Maywald nach Orten, an denen er seine Tochter Lara „wiederfinden“ könnte, ist damit auch gleichzeitig die Suche nach dem Sinn eines unzeitigen Todes. Eine Version von „... gib mir den Ort“ kann als Wanderausstellung ausgeliehen werden.

Gerold Eppler

*Gerold Eppler M. A., Steinbildhauer und Kunstpädagog, ist stellv. Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. sowie stellv. Direktor des Museums für Sepulkralkultur.*

„... aber den Schmerz kann ich spüren.“  
Zeichnung von Felix Pestemer

setzt sie in assoziative Verse um und verdichtet sie schließlich in einer multimedialen Ausstellung. In sechs Videoclips werden ausgewählte Passagen des Monologs vorgestellt. Eindringliche Worte beschreiben dabei die durchlebten inneren Qualen. Wer sich auf die Texte und Bilder einlässt, erhält dadurch Gelegenheit, sich eigenen Verlusterfahrungen zu stellen – und versteht möglicherweise die Situation derjenigen besser, die sich gerade in einem solchen Prozess befinden.

## Fotoausstellungen

### Vorschau

*Zwei Fotoausstellungen im Kontext von Vertreibung, Tod und Ankommen*  
2. April – 7. Juni 2020

### Dark Waters Eine Serie von Daniel Tchetchik

Seit Beginn der „Großen Wanderung“ in den 1990er Jahren haben sich Millionen von Menschen auf den Weg nach Europa gemacht. Wie viele bei der gefährlichen Reise ums Leben gekommen sind, weiß niemand. Vor allem das Mittelmeer ist zum Grab für abertausende, oft namenlose Opfer geworden. Dem israelischen Fotografen Daniel Tchetchik hat das Schicksal dieser Menschen keine Ruhe gelassen. Von seinen Reisen und Recherchen rund ums Mittelmeer hat er seinen Fotoband „Dark Waters“ mitgebracht, der sich von den Bildern, die wir bisher von der Flüchtlingskrise gesehen haben, komplett unterscheidet und uns auf eine überraschende Art und Weise berührt und bewegt. Die Fotos unterscheiden sich schon dadurch, dass wir – zumindest bis zum kurzen Epilog am Ende des Buches – keinen einzigen Flüchtling auf ihnen sehen: keine Flüchtlinge auf überfüllten Schlauchbooten, keine im Meer treibenden oder am Strand angespülten Leichen, keine Rettungsschiffe, keine Lager, in denen die aus dem Meer gefischten Flüchtlinge eingesperrt sind und auf ihr weiteres Schicksal warten.

Stattdessen ist Daniel Tchetchik an verschiedene Küsten-Orte in Spanien, Italien und Griechenland gereist und blickt vom vermeintlich sicheren Hafen Europa auf das Mittelmeer. Was er sieht, ist das pure Grauen, das sich vor ihm auftut, das Grauen, das sich beim Blick auf die endlose Weite des Wassers



Vier Fotos von Daniel Tchetchik, Dark Waters.

und auf die gegen die Felsen schwappenden Wellen einstellt, beim Blick auf die wie leer gefegten Strände, die wie verlassen daliegenden Küsten-Orte, beim Blick auf die Zäune, Mauern und Bunker am Strand, mit denen sich Europa zu einer Festung ausbaut, die kalt und leer und herzlos wirkt.

(Aus dem Fotobuch *Dark Waters* von Daniel Tchetchik)



Fotos von Edith Held: Fais und Sultan (oben); Setaesh, 6, und Niayesh, 3, aus Afghanistan.

neuen Zuhause. Die Kinder erzählen von ihren Sorgen, ihren Freuden, ihren Ängsten und ihren Träumen, von Nichtgesagtem oder Unsagbarem.

Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit Gunter Haedke, „Galerie auf Zeit“, Berlin, realisiert.

(Aus dem Bildband *Neue Welt* von Edith Held)

### Neue Welt Ein Fotoprojekt von Edith Held

Wer erlebt aktuelle Geschichte auf unbefangene Art intensiv? Wer erzählt ehrlich und ist in seiner Schilderung authentisch? Wie kann anschaulicher beschrieben werden, was gerade in der Welt geschieht, als durch Kinder?

Über 100 Kinder aus Berliner Flüchtlingswohnheimen wurden für das Fotoprojekt „NEUE WELT“ porträtiert. Alle Kinder erzählen ihre Geschichte in eigenen Worten. Sie handeln von Heimat, Familie, Flucht, einem



Königskerze. Ziel des Projektes  
Bienengartenpate ist es, Überhangflächen  
auf den Friedhöfen insektenfreundlich  
zu gestalten.

## Ökologie – Herausforderungen und Chancen für den Friedhof

### Ein Tagungsbericht zur Friedhofsverwaltertagung 2019

Das Thema Ökologie durchdringt aktuell alle Bereiche des gesellschaftlichen, politischen und privaten Lebens. Dieses unter dem Begriff „Neo-Ökologie“ gefasste Phänomen wird vom Zukunftsinstitut Wien zu den so genannten Megatrends gezählt und beschreibt „den großen gesellschaftlichen Veränderungsprozess hin zu einem ressourceneffizienten, nachhaltigen Wirtschaften“<sup>1</sup>. Die Frage nach einem bewussten Umgang mit den Ressourcen der Erde ist keine neue, sie ist jedoch Anlass darüber nachzudenken, welchen Beitrag Friedhöfe leisten können. Auf der Friedhofsverwaltertagung e.V. im Oktober 2019 der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. wurde das Thema in den Mittelpunkt der Beiträge und Diskussionen gestellt, wobei aktuelle Projekte und angestrebte Schritte in Richtung einer nachhaltigen Friedhofsgestaltung und Bestattungspraxis vorgestellt wurden. Nachfolgend wird über einige Beiträge der Tagung berichtet.

**Birgit Aurelia Janetzky** näherte sich dem Thema ausgehend von der Fragestellung „Was bedeutet Natur auf dem Friedhof für Trauer?“. Sie verband dabei ihre Perspektive als Theologin mit ihren Erfahrungen als freie Trauerrednerin. Als Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen diente die Erkenntnis, dass städtische Friedhöfe zunehmend als Naturorte wiederentdeckt werden. Friedhöfe können demnach als „wichtige innerstädtische Grünfläche, ein Ort der Erholung und Lebensraum für Tiere und Pflanzen“ beschrieben werden. Die Referentin warf einen kritischen Blick auf das Verständnis des Menschen als „Herrscher und Besitzer der Natur“ wie es im Werk *Discours de la méthode* (1637) des französischen

<sup>1</sup> <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/neo-oekologie-die-maerkte-werden-gruen/> (Stand: 16.12.2019)

Philosophen René Descartes zum Ausdruck kommt. Der Gedanke der umfassenden Naturbeherrschung durch den Menschen kann bis zu seinen christlichen Ursprüngen zurückverfolgt werden. *Dominium terrae* (lat. für „Herrschaft über die Erde“) ist ein theologischer Fachbegriff für ein wirkungsgeschichtlich bedeutendes Motiv aus dem Alten Testament. Es ist der Auftrag Gottes an den Menschen: „Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde und unterwerft sie und waltet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen!“ (Genesis 1,28)<sup>2</sup>. Die Herrschaft des Menschen über die Natur ist jedoch nicht unumstritten, wie Janetzky anhand verschiedener Beispiele aufzeigte. So schrieb der Forstwissenschaftler Julius Speer bereits vor sechzig Jahren: „Wenn die Menschen in dem Gefängnis der technischen Zivilisation zu ersticken drohen, so ist der Wald dazu berufen, ihnen den freien Atem der göttlichen Schöpfung zu bringen und zu erhalten.“<sup>3</sup> Als Beispiel für aktuelle Bewegungen, die für einen bewussten Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen stehen, nannte sie neben „Friday’s for Future“ das japanische Shinrinyoku, das Waldbaden. Ziel dieser Bewegung ist es, „den von der Natur entfremdeten Menschen wieder einen achtsamen Umgang mit ihr beizubringen“. Zuletzt bezog Janetzky sich auf ihre Tätigkeit als freie Trauerrednerin und zeigte in drei Schritten auf, inwieweit der Naturbezog ihrer Ansicht nach förderlich für die

<sup>2</sup> Die Bibel, Einheitsübersetzung 2016, [www.bibleserver.com/EU.LUT.GNB/1.Mose1%2C28](http://www.bibleserver.com/EU.LUT.GNB/1.Mose1%2C28) (Stand: 3.2.2020)

<sup>3</sup> Speer, Julius, Wald und Forstwirtschaft in der Industriegesellschaft. Rede, gehalten bei der Übernahme des Rektorats am 12. November 1960, Münchener Universitätsreden, Neue Folge Heft 29, München o. J., S. 14

Trauerbewältigung sein kann. Erstens haben trauernde Menschen die Möglichkeit, die Zyklen des Wachstums und Vergehens zu erleben. Diese stehen der Idee einer teleologischen Entwicklung der Welt entgegen, die sich in der heutigen Gesellschaft unter dem Schlagwort „größer, schneller, weiter“ fassen lässt. Zweitens schilderte Janetzky, wie ruhespendend Naturerleben sein kann, vor allem im Kontrast zu dramatisierenden Berichterstattungen in den Medien und aktuellen politischen Geschehnissen. Anhand der Metapher des Baums, in den ein Blitz eingeschlagen hat, verdeutlichte sie die Hilf- und Hoffnungslosigkeit von Personen, die einen geliebten Menschen verlieren. Janetzky leitete dann zum abschließenden Argument über, das sich auf die regenerative Kraft der Natur bezog. Analog zu einem Wald, der sich nach einem verheerenden Brand erholt, können Trauernde erleben, dass „ein Abschied, ein Trauerfall, nicht das Ende der Geschichte ist“.

Der auf der Tagung ausgefallene Beitrag zum Projekt „Ökologische Nische Friedhof“ des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz in Deutschland) Niedersachsen wurde der Redaktion vom Projektleiter **Jakob Grabow-Klucken** im Nachhinein schriftlich zur Verfügung gestellt. Daher kann in vorliegenden Beitrag auch darauf Bezug genommen werden. Das Projekt findet bis zum August 2020 auf vier großen niedersächsischen Friedhöfen statt. Die in dem Projekt ergriffenen Maßnahmen zum Schutz von Wildbienen zeigen auf, wie durch naturnahe Friedhofspflege Artenschutz gelingen kann. Grabow-Kluckens Ausführungen zufolge sind Wildbienen in Deutschland vom Aussterben bedroht, und bei ungefährdeten Arten sind deutliche Bestandsrückgänge festzustellen. Als Ursachen werden der Verlust ihrer Lebensräume sowie

Aus unserer Sicht kann es nicht nur Einen am Friedhof geben. Selbstverständlich setzen sich alle Gewerke am Friedhof intensiv ein, und eine Hervorhebung der Friedhofsgärtner liegt mir an dieser Stelle deshalb ebenso fern, wie ich die falsche Hervorhebung von „Betrieben im Natursteinbereich“ bemängele.

Entwicklung ist ein schwieriger und langwieriger Prozess, der von vielen unterschiedlichen Faktoren abhängt und der nur gelingen kann und auch erfahrungsgemäß nur dort gelingt, wo alle Beteiligten konstruktiv und vertrauensvoll zusammenwirken. Ein gegenseitiges Ausspielen der Gewerke kann von niemandem gewünscht sein, im Interesse der gemeinsamen Sache, der zeitgemäßen Fortentwicklung der Friedhofskultur. Vor dem Hintergrund dieses gemeinsamen Ziels bitten wir um entsprechende konstruktive, nicht ausgrenzende, und vor allem richtige Berichterstattung.

#### Mit freundlichen Grüßen

#### Stephan Jürgenliemk

Geschäftsführer der TBF Treuhandgesellschaft bayerischer Friedhofsgärtner mbH, München

#### Sehr geehrter Herr Jürgenliemk,

in Ihrem Leserbrief stoßen Sie sich an meiner Formulierung zu den Gemeinschaftsgräbern: „So gibt es noch viele ähnliche Anlagen, die allerdings oft nicht von Friedhofverwaltungen, sondern von den beteiligten Gewerken und dabei speziell von Betrieben im Natursteinbereich entwickelt worden sind. Dazu gehören auch die 2009 entwickelten „Bestattungsgärten“ in Köln und Umgebung, deren Konzept immer mehr Friedhöfe der Region übernehmen.“

Es tut mir leid, wenn Sie diese Aussage als grundlegend falsch empfinden. Für mich liegt der Bezug des Folgesatzes nicht, wie Sie aus der Sicht ihres Gewerkes annehmen, auf dem bemängelten zweiten Teil des Nebensatzes, sondern auf der Gesamtaussage, dass häufig nicht die Friedhofsverwaltungen, sondern die beteiligten Gewerke solche Anlagen initiieren.

Zu meiner Recherche: Grundlage für meinen Artikel ist, wie am Anfang dargelegt, der Wettbewerb „Neue Wege auf dem Friedhof!“ von 2017. Ich habe die Einreichungen für meinen Artikel analysiert. Insgesamt wurden von 19 Einreichungen, die Gemeinschaftsanlagen betrafen, zehn von Steinbildhauerbetrieben und Friedhofsgärtnereien gemeinsam initiiert, an 8 waren Steinmetze, aber keine Friedhofsgärtnereien, an 1 waren Friedhofsgärtnereien, aber keine Steinmetze beteiligt. Ich hoffe, Sie stimmen mir zu, dass deutlich mehr Steinmetzbetriebe als Friedhofsgärtnereien an den Gemeinschaftsgräbern beteiligt waren. Zu den eingereichten Gemeinschaftsgräbern gehört auch der Bestattungsgarten auf dem Südfriedhof in Köln. An dieser Einreichung war neben der Genossenschaft Kölner

Friedhofsgärtner eG und der Friedhofsgärtneriei Kurpan Zimmer GmbH & Co.KG, Inh. Uwe Zimmer, auch die Steinbildhauerei Anno Walk, Köln, beteiligt.

Ich bedaure sehr, dass meine nicht ganz eindeutige Aussage bei Ihnen Unmut erregt hat; besonders da ich in meinem Beitrag mehrfach auf die „Memoriam Gärten®“ hinweise und damit meiner Ansicht nach deutlich zu erkennen gebe, dass Ihr Gewerk insgesamt einen wichtigen Anteil an der Gestaltung Gemeinschaftsgrabstätten hat. Mangelhafte Recherche mag ich mir allerdings nicht vorwerfen lassen und ein „gegenseitiges Ausspielen der Gewerke“ kann ich in den von Ihnen bemängelten Sätzen nicht erkennen. Tatsächlich ist die Gesamtaussage meines Beitrages völlig anders gelagert. Es ging mir darum, einen allgemeinen Überblick über die Bandbreite der Ideen zu geben, die zur Zeit auf Friedhöfen mit dem Ziel umgesetzt werden, die Akzeptanz bei der Bevölkerung zu erhöhen. Mein persönliches Interesse ist, wie ich meiner Ansicht nach schon oft in meinen Beiträgen in dieser Zeitschrift gezeigt habe, die Erhaltung der historischen Friedhofskultur und ihre Fortentwicklung im Sinne aller jener Menschen, die auf einen wohltuenden Ort der Trauer und Erinnerung angewiesen sind.

#### Mit freundlichem Gruß

#### Barbara Leisner

#### Abbildungsnachweis

Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V., Museum für Sepulkralkultur, Bildarchiv = Archiv AGFD/MSK  
Titelbild, S. 7–10, 12 re., 13 li., 15; Thomas Schlorke  
S. 4, 20–28: Archiv AGFD/MSK (Foto: Maja Wirkus)  
S. 6, 12 li.: Nino Halm  
S. 13 re.: Daniel Franke  
S. 16–19: Matthias Meitzler/Thorsten Benkel  
S. 29: Nancy Borowick  
S. 30–31, 34: Archiv AGFD/MSK (Foto: Frank Hellwig)  
S. 33: Archiv AGFD/MSK (Foto: Tatjana Ahle)  
S. 35 li. und Mitte: Daniel Tchetchik  
S. 35 re.: Edith Held  
S. 37, 38: Klaus Kuttig  
S. 39 re.: Hansjörg Hauser  
S. 41: Elisabeth Paul  
S. 42: Barbara Leisner  
S. 44: Regina Ströbl  
S. 45: Archiv AGFD/MSK (Foto: Dagmar Kuhle)  
S. 46: Anne Collier  
S. 47 li.: Manu Brabo  
S. 47 re. Maria Lassnig Foundation / VG Bild-Kunst, Bonn 2019  
S. 48: Susan Donath  
S. 49–53: Buchcover; Rechte bei den Verlagen  
S. 55: Privat  
S. 56: Rolf Herbst  
Rückseite: Archiv AGFD/MSK

#### Titelbild

*Im Rahmen des Projektes  
Raum für Trauer: PR-Aktion für  
das Online-Magazin trauer-now.de*

#### Abbildung Hefrückseite

*Design für das Online-Magazin trauer-now.de*

## FRIEDHOF UND DENKMAL

ZEITSCHRIFT FÜR SEPULKRAKULTUR

Seit 1956

Herausgeber und Verleger:  
Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V.  
Weinbergstraße 25–27, 34117 Kassel  
Telefon: 0561 91893-0 Fax: 91893-10  
E-Mail: info@sepulkralmuseum.de  
http://www.sepulkralmuseum.de

Redaktion:  
Prof. Dr. Norbert Fischer, Hamburg;  
Stephan Hadraschek, Berlin;  
Dr. Barbara Leisner, Hamburg;  
für die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal und das Museum für Sepulkralkultur Kassel  
Dr. Dirk Pörschmann, Gerold Eppler, Jutta Lange (V.i.S.d.P.),  
Dr. Ulrike Neurath  
Hauptverantwortlich: Dr. Dirk Pörschmann, Jutta Lange  
Lektorat und Bildredaktion: Jutta Lange, Andreas Sandmann  
E-Mail: redaktion@friedhof-und-denkmal.de

Die Beiträge geben die Meinung der Autor\*innen wieder und müssen nicht mit den Meinungen und Positionen der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. übereinstimmen.

Briefe zum Inhalt der Zeitschrift sind hochwillkommen, die Redaktion behält sich aber vor, solche Briefe gekürzt oder in Auswahl zu veröffentlichen. Für unverlangt zugesandte Texte und Abbildungen wird keine Haftung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.


Friedhof und Denkmal erscheint viermal im Jahr  
Bezugspreis:  
4,00 Euro, Doppelheft 8,00 Euro (zzgl. Versand);  
Staffelpreise (zzgl. Versand):  
ab 10 Heften 2,70 Euro, ab 50 Heften 1,95 Euro;  
Jahresabonnement 30,- Euro (inkl. Versand in Deutschland und ins europäische Ausland); für Mitglieder ist der Bezugspreis durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Kasseler Sparkasse  
Konto 42819 BLZ 520 503 53  
IBAN DE86 5205 0353 0000 0428 19  
SWIFT-BIC HELADEF1KAS  
Evangelische Kreditgenossenschaft  
Konto 2054 BLZ 520 604 10,  
IBAN DE64 5206 0410 0000 0020 54  
SWIFT-BIC GENODEF1EK1

Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 8/15.7.2012

Layoutkonzept:  
Wolfgang Neumann, Kassel; Afra Banach, Dortmund;  
Andreas Sandmann, Kassel  
Satz und Layout:  
Andreas Sandmann; Jutta Lange  
Druck und Weiterverarbeitung:  
Druck- und Verlagshaus Thiele und Schwarz GmbH, 34123 Kassel

Gefördert von:

 Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

 Hessisches Ministerium  
für Wissenschaft und Kunst

 DEUTSCHE  
BISCHOFSKONFERENZ

Kassel documenta Stadt

Berlin 



Museum für Sepulkralkultur

# Welche Orte braucht die Trauer ?

[trauer-now.de](http://trauer-now.de)